

Vermischtes.

Nebra, 13. März. Wie in unseren Nachbarstädten fand auch hier am 10. März die Jahreshauptfeier der glücklichen Geburt Preußens statt. Schon am Tage zuvor hatten die Häuser Festmahl angelegt. Am offiziellen Festtage selbst fand nachmittags Gottesdienst statt, in dem Herr Oberlehrer Schwieger eine zu Herzen gehende Festpredigt hielt. Die städtischen Vereine nahmen daran teil und auch der Kreisverein in seiner ganzen Stärke. Im Anschluss hieran wurde

durch die Straßen nach dem Gedächtnis von 1870/71 unter den Klängen der Stadtkapelle marschiert, wo unter zahlreicher Teilnahme auch seitens der Bürgerschaft ein dauerndes Zeichen der Erinnerung an die Befreiungskriege — eine Gasse durch den Doren Bürgermeister Prähsold gelegt wurde. Er weihte dieselbe als König Friedrich Wilhelm-Gasse. Der Kreisverein besah sich nach Schluss des Festaktes in sein Versammlungslokal, wozu auch die Vertreter der Stadt geladen waren. Dort wurde manche schöne Ansprache gehalten und der Feier angepaßten schönen Lieder gesungen. Abends fand

im preussischen Hof die Fortsetzung der Feier statt, zu der ein zahlreiches Publikum erschienen war. Der Herr Hauptmann Kren eröffnete dieselbe mit einem begeisterten aufgenommenen Kettenspruch. In dankenswerter Weise hatten die Herren Pastor Boffert und Rektor Sander Vorträge über die Erhebung Preußens und die Befreiungskriege übernommen und fanden damit den lebhaftesten Beifall der Zuhörer. Auch die Herren Lehrer Schödig, Reinhardt, Bauer und Klaffenbach hatten sich in den Dienst der Sache gestellt und tugen durch Deklamationen u. a. zur Verherrlichung der Feier bei-

In markigen Worten gedächte auch Herr Schödig der vor hundert Jahren gestifteten Landwehr. Wie immer, so auch an diesem Abend trat der Gehaltsverein ein und wirkte unter der Leitung seines rührigen Dirigenten, Herrn Lehrer Hohlbein mit. Die vaterländischen Lieder wurden kräftig vorgetragen und erbaute die Herzen der Festteilnehmer. Das Schlusswort hatte Herr Bürgermeister Prähsold übernommen, das in einem Hoch auf das Vaterland ausklang.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß der Weg von der Büchsenstraße nach der Sorge mit Pferden betrieben wird. Wir weisen darauf hin, daß dieser Weg lediglich dem Personenverkehr dient und daß wir un-nachlässiglich mit Strafen gegen die Vorgehen, die auch fernherhin noch den Weg zum Auf- und Abtrieb mit Vieh benutzen sollten.
Nebra, den 13. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Prähsold.

Bekanntmachung.

Vorgebrachte Beschwerden veranlassen uns, darauf aufmerksam zu machen, daß beim Abfahren von Ringer die Wagen auf allen Seiten angeleitet sein müssen, um während des Transports ein Herab-fallen des Ringers auf die Straße zu verhindern. Zuwiderhandelnde werden nach der Straßenpolizeiverordnung zukünftig in Strafe genommen werden.
Nebra, den 13. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Prähsold.

Die Schulentlassung der Konfirmanden

findet am **Montag, den 17. März, vorm. 10 Uhr im Ratskellerfaale** in der üblichen Weise statt. Die Einwohnerschaft von Nebra, insbesondere die Eltern der Konfirmanden werden hierzu herzlich eingeladen.
Nebra, den 11. März 1913.

Sander, Rektor.

Wer bar Geld, 6% braucht, Vergehe a. Schmidtsch., Wechsel bis 6 Jahre. Besorgung kostent. rech., diskret. Prov. b. Auszahlung. Zahlr. Dankesch. Oegg. 1900. West. Lützow. Berlin. Dannewitzstr. 32.

Zum **Palmsonntag** empfiehlt gekochten **Schinken, Mortabella, Kalbskopfsouffle, und ff. Brühwürstchen** Oskar Otto, Fleischermeister.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß sich mein

Maler-Geschäft **Reinsdorferstr. Nr. 53** befindet. Hochachtungsvoll **B. Brückner, Malermeister.**

Landwirtschaftliche Inventarauktion in Niederschmon

(Station der Oberbröhligen-Büben-burger C.-B., 4 Kilometer von Quersfurt) am **Dienstag, den 18. März, von vormittags 11 Uhr ab, im Karl Görbschsen** Gehöft. Zum Verkauf kommen: 2 Pferde, 4 Acker-, 1 Rollwagen, 2 Pflüge, 2 und 3-teilige Eggen, Cambridge-Walze, hölzerne Walzen, Mäh-, Drill-, Kartoffel- und Futter Schneidemaschine, Rübenheber, Kultivator, Kartoffelhäufelpflüge, Centrifuge, eine Partie Staldbünger u. a. m.

Blühende Topfpflanzen

zur Konfirmation empfiehlt **Hermann Röllig.**

Zur Konfirmation u. zum Feste

empfehle **Münchener Löwenbräu, Fürstberger, helles und dunkles Lagerbier, Röstiger Schwarzbier,** sowie verschiedene Sorten **Obstweine u. Blonden.** **Moritz Elsner, Brauerei Bennungen.**

ff. Bauernkäse

empfehlen in auch einzeln, für Wiederverkäufer billigst, **B. Trautwein, Weiskenschmied.**

Anstatt der teuren Mandeln empfehle **Mandel-Erfrisch.** derselbe ist nur halb so teuer als Mandeln. **Waldemar Kabisch.**

Cacao, gar. rein, à Pfund von Mark 1,20 bis 3,25 — die unrentabeln billigeren Sorten führe ich nicht — empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verklei-mung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser-Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privatn. überlegen den früheren Erfolge.

Neuheit bekömmliche und wohl-schmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., zu habe bei: **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie in Nebra.**

Glückwunschkarten zur Konfirmation

— große Auswahl — empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Junger Beamter sucht ab 1. April **passende Wohnung.** Offerten bitte im Schützenhaus abzugeben.

Suche für meinen Bruder, aktiver Offizier, Anfang 30er, in guten Vermögensverhältnissen, evang., mit vornehmer Herzensbildung, die Bekanntschaft einer gebildeten und vermögenden Dame **zwecks Verheiratung.** Vertrauensvolle Offerten, auch von Eltern od. Vormündern mögl. mit Bild sub. U. C. 8304 an **Rudolf Woffe, Leipzig** erbeten. Strengste Diskretion absolut erforderlich.

Achtung! Billig! Bekanntmachung. Billig! Achtung!

Nebra im Ratskeller.

Von Freitag, den 14. März bis Donnerstag, den 20. März 1913

Nur 6 Tage Massen-Verkäufe. Nur 6 Tage

Nach Bedarf fortwährend Zufuhren aus dem größten Emaillewerke Deutschlands. Mehrere Sendungen

== Emaille-Waren ==

Zum Ausschauen! sollen zu fabelhaft billigen Preisen verkauft werden. Zum Ausschauen!

Alle Haus- u. Küchengeräte in selten großer Auswahl spottbillig.

Jeder wird zum Besehen der Waren freundl. eingeladen; wer diese Gelegenheit verläßt, ist sich selbst zum Schaden.

Nur 6 Tage! Massenverkäufe bis Donnerstag, den 13. März abends. Nur 6 Tage!

Verlängerung findet nicht statt. In Verzug zirka 40000 Kilogramm Emaille-Waren in 6 Wochen verkauft.

Am Montag, den 17. März ist das Lokal Behältnisse halber erst von Mittag 12 Uhr an geöffnet.

Josef Ackerschott aus Gemünd

i. v. Carl Ackerschott aus Elberfeld.

Warme Knoblauchwürst empfiehlt Sonnabend **Alwin Noack.**

Für Säwne die nicht fressen wollen, die es in den Beinen haben oder sonst krank sind, zur Aufzucht von Ferkeln und sonstigen Jungvieh ist das Beste **Kümmell's Kalk-Leberthran-Emulsion** à 1/4 Liter Mk. 0,60, 1/2 Liter Mk. 1,00, zu haben in der **Apothek in Nebra.**

Einen Läuter für die mittlere Glocke sucht zum 1. April Oeperrarrer Schwieger.

B^a. Corned beef — deutsche Ware — im Ausschnitt empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Das selbsttätige **Waschmittel** heiß **Persil** Der grosse Erfolg! **Henkel's Bleich-Soda**

Glain-Seife — nur beste Sorte — in Eimer à 25 und 12 1/2 Pfund, lettere ist billiger als die auswärtige Konkurrenz. **Waldemar Kabisch.**

Preussischer Hof, Nebra. Sonntag, den 16. März 1913, abends 8 Uhr,

2. lustiger Operetten-Abend mit vollständigem neuem Programm von Mitgliedern des Stadttheaters Naumburg. Künstlerische Leitung: Oberregisseur A. Pröls, Naumburg. Musikalische Leitung: Dr. Bruno Spors, Naumburg.

Große Operetten-Revue mit den neuesten Schlagern, Gesangs- und Tanzduetten u. Erstklassige Gesangskräfte.

Die schöne Galathe. Operette in 2 Akten von B. Henion. Musik von Franz von Suppé. **Größter Erfolg! Prachtvolle Musik!**

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Waldemar Kabisch** und im **„Preussischen Hof“:** Nummerierter Platz 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. Abendkasse: Nummer. Pl. 1,20 Mk., 1. Pl. 90 Pfg., 2. Pl. 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. **Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.**

Beilage zu Nr. 22 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 15. März 1913.

Vermischtes.

Zur Konfirmation. Nun steht eine neue junge Generation am Scheidewege des Lebens. Buben und Mädchen, halb Kinder noch, und tief im Innern noch kaum recht empfänglich für die ersten Anforderungen des Lebens, fagen der schönen, sorglosen Kinderzeit Lebewohl und treten mit dem Bekenntnis wahrhaft empfundener und zu innerem

Bewußtsein gelangter christlicher Religion als vollwertig in die Reihen der Erwachsenen ein. Der Spinnwebfächer unbewußter Kinderzeit zerfällt vor ihren Augen, die den ersten ernstlichen Blick ins Leben tun. Bald wird es sich ihnen zeigen wie es wirklich ist. — — — Mit Ungeduld erwarten Knaben und Mädchen im allgemeinen den Zeitpunkt dieses ersten bedeutsamen Ereignisses auf ihrem Daseinswege. Selig verträumte Kinderjahre haben

es nicht verhindern können, daß in den jungen Gemütern nebenher etwas reiferes, ernsteres emporgekeimt ist, das Verlangen nach Pflichten und Lebensaufgaben. Der Schüler der höheren Lehranstalt, der auch nach der Konfirmation noch die Schule weiter zu besuchen hat, faßt seinen Arbeitsplan ernster und gewissenhafter an, eingedenk des Zieles, das er zu erreichen hat und das ihm zu seinem künftigen Berufe die Pforten öffnen und die Wege ebnen soll. Die anderen, die schon jetzt ins praktische Leben hinaustreten, sind sich noch größerer Verantwortlichkeit und Pflichten bewußt. Wohl malt das kaum erwachte Bewußtsein ihnen die Zukunft golden und abwechslungsreich und für die warnende Stimme der Erfahrung haben sie nur ein ungläubiges Kopfschütteln. Jugend sucht Rosen, aber bald wird das Leben sie lehren, daß Rosen Dornen tragen, und daß mancher Dorn tiefe Risse und schwere Narben hinterlassen muß, ehe die Blume des Glückes und Erfolges sich der sie verfolgenden Hand preisgibt. Darum ist es Pflicht unserer Eltern, dieser jüngsten Generation, die jetzt ins Leben austritt, die Freuden des Daseins nicht allzu rosig zu malen, sondern ihnen rechtzeitig die Welt so zu zeigen, wie sie wirklich ist, auch wenn dem Kinde darüber eine schöne Illusion in Scherben geht. Und auch die ersten Prüfungen des Lebens suche man dem Kinde nicht zu ers-

sparen. Bittere Erfahrungen stählen den Charakter und machen hart; gerade in unserer heutigen Zeit ist jedoch nur derjenige des Erfolges gewiß, der auf dornenvollem Lebenswege dem harten Kampfe ums Dasein in jeder Lage zu trotz gelernt hat.

Sei getreu! — vom Himmel blinket
Ewig klar der Liebe Stern;
Ob Dein Schiffelein schwankt, ja sinket,
Sei getreu dem höchsten Herrn!
Wie Dein Herz auch zagt und zittert,
Gottes Huld ist ewig neu;
Wie es stürmet und gewittert:
Deinem Gotte sei getreu.

Der Kriegerverein Groß- und Kleinwangen feierte den hundertjährigen Gedenktag der Erhebung Preußens am 9. in Kleinwangen. Nachmittags um 1/2 Uhr fand Festgottesdienst statt, den der Gesangverein Kleinwangen durch Gesang verschönte. Im Anschluß an den Gottesdienst war die Festfeier im Saale des Gastwirts Neumann. Herr Pastor Büchting brachte das Kaiserhoch aus. Die Musik spielte den ersten Vers von Heil Dir im Siegerkranz. Lehrer Schmidt-Kleinwangen gedachte in seinem Vortrage der Erhebung Preußens und Lehrer Müller Gr.-Wangen wies an dem Beispiel der Lügower nach, welche Begeisterung damals in Preußen herrschte. Hauptmann Stockhaus gedachte des Deutschen Vaterlandes und brachte ein

Leipziger Neueste Nachrichten

und
Handels-Zeitung

eine grosszweck redigerte nationale Tageszeitung
mit überaus reichhaltigem Inhalt und täglich
5 1/2 seitiger ausführlicher

Handelszeitung grossen Stils

Die in allen politischen Kreisen sehr beachteten Leitartikel der Leipziger Neuesten Nachrichten und der sonstige erschöpfende politische Inhalt, die tägliche umfangreiche Familien-Beilage, die anerkannt guten Theater- und Musikkritiken, sowie Romane aus ersten Federn, die tägliche reichhaltige Sportzeitung und die während der Saison täglich erscheinende Reise- und Bäderzeitung haben den Leipziger Neuesten Nachrichten eine grosse Bedeutung im ganzen deutschen Reiche und im Auslande verschafft und damit eine beständige Abonnentenzunahme gesichert.

Mit jetzt

ca. 138,000 Abonnenten

in den besten Kreisen sind die Leipziger Neuesten Nachrichten eine der verbreitetsten deutschen Tageszeitungen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind auch, wie jede Nummer zeigt, eines der meistbenutzten deutschen Insertionsorgane

Ihre grosse Verbreitung in wohlhabenden, kaufkräftigen Kreisen, wie sie täglich aus den zahlreichen Familien-Nachrichten-Anzeigen des Blattes zu erkennen ist, macht die Leipziger Neuesten Nachrichten auch zu einem der wirksamsten deutschen Insertionsorgane

Anzeigen, die 7 gespaltene Zeile 40 Pfg., an Vorzugsplätzen nach besonderem Tarif, vermitteln auch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Bezugspreis durch die Post in Deutschland vierteljährlich 4 Mark.

Probe-Nummern und Kostenanschläge für Anzeigen gratis durch die
Hauptgeschäftsstelle: Leipzig, Peterssteinweg 19.



Berliner Abendpost

Sie kostet mit Ihren Gratis-Beilagen: Illustriertes Sonntags-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“, „Kinderheim“ und „Gerichtssaal“ nur 60 Pfennig monatlich

Man verlange kostenlos ein ständiges Probe-Abonnement
Verlag Ullstein & Co. Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach mehreren tausend Post-Orten. Ihrer Reichhaltigkeit und reichen Berichterstattung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Provinzlers, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichshauptstadt liest. Die „Berliner Abendpost“ ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich

Hoch auf dasselbe aus. Hierauf wurden noch mehrere Lieder mit Klavierbegleitung gesungen. Leider war der Besuch schwach, obwohl auch Nichtmitglied Zutritt hatten.

Klein-Wangen. Sonntag Palmarium werden konfirmiert: Artur Herzau, Otto Beck, Martha Thäle, Anna Herzau.

Pretitz. Sonntag Palmarium werden konfirmiert: Elfrieda Fritzsche, Vigenburg, Martha Joel, Kl.-Jingst, Martha Theile, Anna Kinkleib, Pretitz, Minna Solle, Vigenburg, Fritz Dubiel, Gustav Kalbitz, Pretitz, Albert Möring, Kurt Schöneburg, Vigenburg, Ernst Wege, Pretitz.

Raumburg. 13. März. (Strafkammer). Der Handarbeiter Otto Wege aus Nebra wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Sittlichkeitsverbrechens in 2 Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Merseburg. Im Wahlkreise Merseburg-Querfurt sind Landrat a. D. Winkler-Salfitz und Fabrikbesitzer Knabe (freikonservativ)-Frenburg a. U. als Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt worden.

Erfurt. 13. März. Der Direktor der in Konkurs geratenen katholischen Spar- und Darlehnskasse St. Joseph, Albert Hartmann, ist heute auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Apolda. Der Bezirksamtsausschuß hat bei seiner letzten Tagung in geheimer Sitzung die Gehälter der berufsmäßigen Bürgermeister in den Städten unter 10000 Einwohnern folgendermaßen geregelt: Die

Mindestbesoldung der Bürgermeister der Städte Bürgel und Rastenberg beträgt 3000 Mark und steigt mit dem Beginn jeden vierten Jahres um 300 Mark bis zum Höchstbetrage von 4500 Mark. Für die Gemeindevorstände der Städte Bad Sulza, Allstedt und Oldisleben wurden als Mindestgehalt 3300 Mark festgesetzt, das mit dem Beginn jeden vierten Jahres um 300 Mark bis zum Höchstbetrage von 4800 Mark steigt.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 13. März 1913.

1) Wegen Begehens verbotener Wege im Walde des Ritterguts Nebra waren der Elektriker Karl Bolkmann, der Heilgehilfe Julius Rosenbaum, der Bergarbeiter Emil Nürnberger, sämtlich aus Großwangen, der Arbeiter Wilhelm Obermann, der Schmiedemeister Paul Hennicke, der Zimmermann Hermann Schumann zu Kleinwangen und der Arbeiter Hermann Schwab aus Nebra vom Amtsvorsteher zu Altenroda mit je 1,50 Mk. bzw. 3 Mk. bestraft worden. Sämtliche legten Widerspruch gegen die polizeiliche Strafsperfung ein und trugen auf gerichtliche Entscheidung an. Heute gaben sie z. T. zu, die Wege begangen zu haben, welche bestritten dies und einige von ihnen wollten nicht gewußt haben, daß die Wege verboten waren. Im großen und ganzen aber stützten sie sich auf eine Zeitungsnachricht, daß Wege im Walde nicht verboten werden könnten. Das wäre an sich recht

schön, doch steht die fragl. Zeitungsmittelung mit höchsten Gerichtsentcheidungen in Widerspruch. Schon 1911 sprach das hiesige Schöffengericht einen Angeklagten wegen gleicher Übertretung frei, seine Verurteilung erfolgte indes später durch das Landgericht als Berufungsinstanz. Hierbei wurde mit auf Kammergerichtsentcheidungen zurückgegriffen. Das preußische Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 kommt hier nicht in Frage, vielmehr die Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches, die befehlen, daß durch Warnungstafeln geschlossene Privatwege von Unbefugten nicht begangen werden dürfen, geschieht dies trotzdem, so liegt eine strafbare Handlung vor. Jeder der heute Angeklagten erhielt eine Geldstrafe von 9 Mk. oder 3 Tage Haft. Die Strafe ist deswegen in dieser Höhe normiert, weil in gleichen Sachen in letzter Zeit immer und immer wieder Verhandlungen vor dem Schöffengerichte stattfinden mußten, die den gleichen Ausgang, wie die heutige, nahmen.

2) Der Arbeiter Willy Müller aus Nebra hatte eine durch den Amtsvorsteher zu Altenroda festgesetzte Strafe in der hiesigen Vollzeithaftzelle zu verbüßen. Während dieser Zeit brachte er auf die Wand unsittliche Darstellungen, die er nun mit 1 Woche Gefängnis zu büßen hat. Das Gericht beschloß Strafaussetzung und bei 2jähriger tadelloser Führung Erlass der Strafe zu beantragen. Läßt er sich in dieser Zeit etwas zu schulden kommen,

hat er die Strafe zu verbüßen, außerdem wird Zwangserziehung erwogen werden.

3. Der Gefährlicher Otto Weiß aus Reinsdorf hatte sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht, indem er in das Kesselhaus der Landkraftwerke Kulkwitz ohne Berechtigung eindrang. Zugleich machte er sich auch der Bedrohung des Maschinenmeisters Voigt schuldig. Er erhielt für beide Delikte 6 Mk. oder 2 Tage Gefängnis.

Zwei Privatklagen wurden hierauf erledigt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Palmarium.

Um 10 Uhr: Konfirmation.

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diakonus Beisert.

Kollekte zur Anschaffung einer schwarzen Altarbekleidung für unsere Kirche.

Amtswoche: Herr Diakonus Beisert.

Getauft: Am 9. März Emmi Dora Spann, am 12. März Helene Salzmann.

Beerdigt: Am 10. März Witwe Pauline Peschke, geb. Herrmann, 77 Jahre 10 Monate 15 Tage alt.

Sonntag abend 1/8 Uhr.
Jungfrauenverein.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen

Erscheint seit 1708.

Halle a. S.

Täglich 2 Ausgaben.

Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.

Probenummern sowie Kostenanschläge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Reklamezeilen 1 Mk.

Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht,

der bestelle beim nächsten Postamt die

Saale-Zeitung

verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Sonntagsblatt.

Mein Sohn, es haben dich die Meister abgewiesen,
 Die als die ersten sind in ihrer Kunst gepriesen.
 Ich mahne dich, daß du dir das zu Herzen nimmst:
 Du bist beschämt, wenn du sie selber nicht beschämest.
 Beut' auf, was in dir ist, entfalte deine Gaben,
 Daß sie zur Schande seh'n, wen sie verworfen haben.

Unter heißerer Sonne.

Erzählung von A. Wendt.

(10. Fortsetzung.)

Sangsam löste Fred Das das Schreiben; aber er war zu reichte es deshalb dem ältesten der beiden Pflanzler. Dieser überflog es rasch, dann sagte er: „Dies Dokument ist von Heller geschrieben und unterzeichnet am 2. Mai 1875, also fünf Jahre später als das eben verlesene Testament; nach meiner Ansicht ist die Echtheit nicht zu leugnen.“

Er las: „Seit der Zeit, wo ich mein Testament schrieb, habe ich den Tod meines Bruders und den seines ältesten Sohnes erfahren. Der letztere ist fern von seiner Familie und seinen Freunden im fremden Lande gestorben, ohne jemals Nachricht von sich zu geben. Man weiß also nicht, ob er verheiratet war und Erben hinterließ. Das abenteuerliche, regellose Leben, welches er geführt, die Gesellschaft, in welcher er verkehrt hat, lassen mich vermuten, daß er möglicherweise eine seiner Familie und unseres Namens unwürdige Verbindung geschlossen hat. Andererseits habe ich die Gewißheit erlangt, daß sein Bruder Artur meiner vollen Achtung und Zuneigung wert ist, und daß er von meinem Vermögen nur einen ehrenhaften Gebrauch machen wird; außerdem bin ich überzeugt, daß, wenn Robert Heller Erben hinterlassen hat, sein Bruder das tun wird, was recht und gut ist; ich überlasse es ihm, in dieser Beziehung die nötigen Erkundigungen einzuholen. Ich ernenne also hier-

Siegel und entfaltete das mit Artur Werner Heller zu meinem Universalerben, indem ich ihm nochmals die

in meinem Testament enthaltenen Legate und das, was auf Roberts direkte Erben Bezug hat, empfehle.

Geschrieben zu Hilo, am 2. Mai 1875, in Gegenwart von Fred Das und Riolla, welche meine Unterschrift bestätigen, denen ich aber den Inhalt nicht mitgeteilt habe.

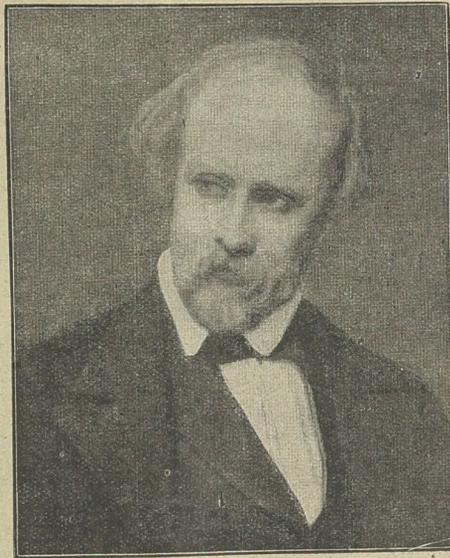
Steffen Heller.“

„Treten Sie heran, Artur,“ sagte Das mit bewegter Stimme. „Es ist unnötig, ein längeres Schweigen zu bewahren. Ihr Onkel hat Ihnen Gerechtigkeit erwiesen, darüber bin ich sehr glücklich. Und Sie, meine Herren, erlauben Sie, daß ich Ihnen Herrn Artur Werner Heller vortstelle. Mein alter Freund hatte ihn unter Umständen herberufen, die ihn wünschen ließen, das Intognito zu bewahren. Sie werden mir beistimmen, wenn Sie mich angehört haben.“

In kurzen Worten erzählte Das den ganzen Hergang und das Abereinkommen zwischen Onkel und Neffen. Die Pflanzler reichten Artur die Hand.

Beim Anhören dieser Erzählung verdoppelte sich James' Blässe. In seinem Blick spiegelten sich tiefer Haß und verhaltene Wut. Frau Smith und Ada verloren ihn nicht aus den Augen.

„Bevor wir auseinandergehen,“ sagte Das, „ist es meine



Friedrich Hebbel,

der hervorragende Dichter, geboren 18. März 1813 zu Wesseln in Dithmarschen, gestorben 13. Dezember 1863 in Wien. Seine früh erwachte, gestaltereiche Phantasie erhielt durch Gönner die Mittel, sich in Hamburg auszubilden und in Heidelberg die Universität zu besuchen. In Wien, wo er später seinen Wohnsitz nahm, lernte Hebbel seine Gattin, die geistvolle Schauspielerin des Burgtheaters, Christine Enghaus, kennen. Als Meisterwerke des Dichters sind u. a. bekannt: die dramatische Trilogie „Die Nibelungen“, sein Trauerspiel „Gnug und sein Ring“, seine Tragödie „Agnes Bernauer“ und viele andere Theaterstücke. Leider sollte auch Hebbel durch seinen frühen Tod nicht die Früchte seines endlichen Erfolges genießen.

Pflicht, den Erben Hellers und nunmehrigen Besitzer der Plantage seinen Bekannten und Untergebenen vorzustellen.“

— Er klingelte, und Riolla erschien.

„Wollen Sie den Beamten, Aufsehern und Arbeitern sagen, daß ich sie bitten lasse, sich hierher zu bemühen.“

Riolla verbeugte sich, und kurz darauf kamen die Beamten und das gesamte Personal der Besitzung unter seiner Führung ins Zimmer. Unter den Dienern bemerkte Artur auch Abio, welcher am Morgen von Honolulu zurückgekehrt war.

Fred Das machte sie mit dem Testament bekannt und stellte ihnen Artur als ihren jetzigen Herrn vor. Diese Anzeige wurde mit Freuden begrüßt; Artur wurde von allen geliebt und geachtet. Abio allein verhielt sich stumm, er schien kaum zu hören, was sich um ihn her begab, und hatte nur die Augen nach einer Ecke des Zimmers gerichtet. Artur, welcher das bemerkte, folgte dem Blick seines Dieners und sah ihn auf James' gerichtet, welcher in einem Fauteuil saß, das Gesicht in die Hand gelehnt. In diesem Moment, als ob er die auf ihn gerichteten Blicke fühlte, drehte sich James um und sah Abio am anderen Ende des Gemaches. Eine dunkle Röte überflog sein Gesicht, welches, gleichsam erstarrt, einen grenzenlosen Schreck verriet. Das dauerte nur einen Augenblick, dann kehrte die Blässe in sein Antlitz zurück, ein hochmütiges und drohendes Lächeln umspielte seine Lippen, und ohne ein Wort zu sprechen, erhob sich James und verließ langsam das Zimmer.

Abio machte eine Bewegung ihm zu folgen, ein Zeichen Arturs hielt ihn zurück.

„Du kennst Herrn James?“ fragte Artur den Kanaken.

„Ich sehe ihn hier zum erstenmal.“

„Aber du betrachtest ihn mit ganz besonderer Aufmerksamkeit.“

„Es ist wirklich das erstemal, daß er mir hier begegnet.“

Artur fragte nicht mehr. Alle zogen sich zurück, jeder grüßte den neuen Besitzer achtungsvoll und freundschaftlich. Artur verließ Abio, der diesen Augenblick voller Ungeduld erwartet hatte, um zu verschwinden, und trat zu Fred Das, mit welchem er noch nicht Gelegenheit gehabt hatte, einige Worte zu wechseln.

„Artur — lieber Sohn,“ sagte der Greis mit tiefer Rührung, „ich wünsche dir von ganzem Herzen Glück und Segen, das weißt du. Später wollen wir alles nochmals durchsprechen, jetzt kann ich es nicht, ich bin zu angegriffen und muß mich etwas ruhen. Entschuldige mich bei den Damen, beim Diner sehen wir uns wieder.“ Artur drückte ihm herzlich die Hand und befand sich allein mit Frau Smith und Ada.

„Gestatten Sie, mein Herr, daß wir gleich den anderen Ihnen unsere Glückwünsche darbringen,“ sagte Frau Smith in gezwungenem Tone, der Artur wehthat. „Sie wußten nichts von dem Testament Ihres Onkels?“

„Durchaus nichts, Madame. Er hat nie mit mir darüber gesprochen; ich ahnte es so wenig, daß ich Vorbereitungen traf, wieder nach Europa zurückzukehren; ich hatte bereits zu Fräulein Ada von dieser Absicht gesprochen,“ fügte er zu dieser gewendet hinzu.

Ada schien seinen Blick vermeiden zu wollen, in ihrem Wesen verriet sich eine gewisse Verlegenheit, und zögernd erwiderte sie: „Das ist wahr, Herr Werner hatte von mir Abschied genommen, noch ehe jemand Herrn Hellers Tod ahnen konnte.“

„Ich denke mit Bedauern daran zurück. Ich ahnte nichts von der Zuneigung, die mein Onkel für mich hatte, die ich erst bei meiner Rückkehr hierher verstand, viel zu spät, um ihm meine Erkenntlichkeit und meinen Dank zu bezeigen. Niemals würde ich mir meine Abreise verzeihen haben, wenn der Tod einige Tage oder Wochen später eingetreten wäre. Dieser Vorwurf ist mir zum Glück erspart worden durch den göttlichen Willen unseres Schicksalsenters.“

„Die jetzigen Ereignisse werden Ihnen Vorjak nun wohl ändern?“

„In einiger Beziehung vielleicht . . . und dann — Fred Das hat in seiner Eigenschaft als Testamentsvollstrecker

volles Recht, die Legate zu verabsolgen; ich kann ihm getrost die Leitung der Arbeiten auf der Plantage überlassen, um die Pflichten zu erfüllen, welche mir des Onkels Wunsch und mein eigener auferlegt.“

„Was sind das für Pflichten?“

„Nach San Francisco zu reisen, Agenten zu beauftragen, die Lokale aufzusuchen, in denen mein Bruder verkehrte, und zu erforschen, ob er verheiratet war und eine Frau oder Kinder hinterlassen hat. Es ist kaum anzunehmen, daß er verheiratet war, aber die Möglichkeit genügt, um alle Hebel in Bewegung zu setzen, die Wahrheit zu erfahren. Das ist keine leichte Aufgabe und wird viel Mühe und Geld kosten, aber hatte mein Bruder eine Frau, so ist diese meine Schwägerin, gleichviel wie sie ist; hat er ein Kind hinterlassen, so ist es meine Pflicht, es zu erziehen, zu mir zu nehmen.“

„Ja, Herr Werner, diese Pflicht obliegt Ihnen, das weiß und fühle ich mit Ihnen. Wenn nun aber Ihr Bruder lebte?“

„Wenn mein Bruder lebte, Fräulein Ada, wenn ich ihn fände, glauben Sie, daß ich einen Augenblick zögern würde, das Vermögen, welches ich der Güte unseres Onkels verdanke, ihm zu übergeben? Beim Anhören des Testaments sind meine Gedanken zu ihm gegangen, der nicht mehr am Leben ist, diese Erbschaft hätte ihn dem Elend, vielleicht dem Tode entzissen.“

Ada verfolgte auf Arturs Antlitz all die schönen, edeln Gedanken und Gefühle, welche ihn belebten; ihre Augen schienen in seinem innersten Herzen lesen zu wollen, sie war entzückt und tief bewegt. Noch nie hatte Artur sie so gesehen. Was ging denn vor? Woher dies Gemisch von Glauben und Zweifel, was sollten diese sonderbaren Fragen, diese eigentümlichen Voraussetzungen? Sein fragender Blick verwirrte das junge Mädchen; sie schwieg eine Weile, doch so konnte es nicht bleiben, deshalb sagte sie zögernd:

„Sie erinnern sich unserer letzten Unterhaltung?“

Er erblakte. „Ja, als ob sie gestern stattgefunden hätte.“

„Sie haben nicht vergessen, was Sie mir in bezug auf Herrn James sagten?“

„Welche Verbindung kann bestehen zwischen ihm und demjenigen, von dem wir sprechen, Fräulein Ada?“

„Aun, Sie wissen es nicht — er ist ja Robert Heller, Ihr Bruder.“

„Er — mein Bruder?“ rief Artur. Dann schwieg er eine ganze Zeitlang, während welcher Mutter und Tochter ihn voller Angst anblickten. Endlich sagte er:

„Fräulein Ada, kann das, was Sie mir da sagten, wahr sein? Woher wissen Sie? — Aber nein — es ist nicht möglich, Robert ist tot, ist in Kalifornien gestorben — und dennoch — meine Mutter hat lange daran gezweifelt . . . Ich war damals sehr jung, als wir uns aus den Augen verloren — die Jahre, die Schicksale des Lebens — und das seine war hart — bringen große Veränderungen mit sich. Wer weiß? Vielleicht — und dennoch kann ich es kaum glauben, in meinen Kindheitserinnerungen sehe ich Robert ganz genau und . . . Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir alles, was Sie darüber wissen, und befreien Sie mich von dem entsetzlichen Zweifel.“

Frau Smith erzählte, daß zwei Jahre vor Arturs Ankunft auf der Insel Herr James zu ihr gekommen wäre mit einem Brief ihres Agenten aus San Francisco, an den sie sich wegen eines Verwalters gewendet hätte und der ihn als fleißig und tüchtig empfahl. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit hatte er ihr mitgeteilt, daß er der Nefte Herrn Hellers sei, und hatte ihr zum Beweise seiner Identität nebst seinen Papieren auch Briefe von seiner Mutter gezeigt. Er hatte, wie früher sein Onkel, England verlassen, um seiner Abenteuerlust zu frönen, seinen Wunsch, zu reisen, und das sehr gesunkene Vermögen seiner Familie zu heben, zu erfüllen. Noch sehr jung, ohne Erfahrung, ohne Hilfsmittel, war er in Australien und Amerika gewesen, in Kalifornien war er mehrere Jahre geblieben und hatte alle Mühseligkeiten und Wechselfälle eines Goldgräbers ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erhebung Preußens 1813.

Wir feiern in diesem Jahre die 100. Wiederkehr der großen Zeit, da sich Deutschland aufraffte, das Joch des forschenden Eroberers abzuschütteln. Ein Freiheitskampf entbrannte, wie ihn die Geschichte nicht wieder aufzuzeichnen hatte. Galt es doch, zu siegen oder unterzugehen. Der Opfermut aller Schichten der Bevölkerung steht einzig da und

den auf Steins Berufung am 4. Februar 1813 zusammengetretenen ostpreussischen Landtag zu leiten, die Leitung desselben übernahm und hier seine denkwürdige Rede an die ostpreussischen Stände hielt.

König Friedrich Wilhelm III. war am 22. Januar nach Breslau gereist und erließ von hier am 3. Februar den Auf-



Fürst Blücher von Wahlstatt,
der vollstümlichste Held des deutschen
Befreiungsstriges.



Theodor Körner,
der Sänger der Freiheitskriege und
Lützowscher Jäger.



Ernst Moritz Arndt,
glühender Patriot, der durch seine
Lieder und Schriften unermüßlichen
Einfluß auf die Befreiung Deutsch-
lands gewann.

bildet ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes.

Feldmarschall Graf York von Wartenburg ist als mutiger und entschlossener Vorkämpfer gegen die Fremdherrschaft in Königsberg bekannt. Er gab vor einem Jahrhundert das Signal zur Erhebung, indem er, da sich der Regierungsprä-

rief zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. Da nicht nur Jünglinge, sondern auch ältere Männer in angesehener Stellung in die Reihen traten und alle Stände in Gaben für die Ausrüstung der Freiwilligen wetteiferten, ermutigte dieser ungeahnte Erfolg den König, den Kampf für die Wieder-

herstellung der Macht und Freiheit Preußens und Deutschlands zu wagen. Am 28. Februar schloß Hardenberg mit Rußland den Vertrag von Kalisch ab. Am 10. März folgte die Stiftung des Eisernen Kreuzes, am 17. März der Aufruf „An mein Volk“ und an das Heer, die Verordnung über die Bildung der Landwehr und des Landsturmes, und endlich, am 27. März, die förmliche Kriegserklärung an Frankreich. Ein Aufruf an die Deutschen, den der russische Oberbefehlshaber Kutusow im Namen Rußlands und Preußens, sowie ein zwischen den beiden Herrschern dieser Länder abgeschlossener Vertrag erklärten die Befreiung Deutschlands vom französischen Joch für den Zweck des Kampfes. Die freiwilligen Jägerkorps, namentlich die von Major von Lützow errichtete schwarze „Schar der Rache“ sollten den Kern für die erwartete deutsche Volks-erhebung bilden. Die Stimmung im außerpreussischen Deutschland, vor allem in den Rheinbundstaaten, war jedoch vorderhand keineswegs patriotisch. Sie hielten sich entweder neutral oder blieben Napoleon treu. Nur einzelne begeisterte Jünglinge aus diesem Teile Deutschlands traten in die Lützowsche Schar ein, so der Sänger der Freiheitskriege, Theodor Körner.



Fichte
als Landwehrmann 1813.
Kein anderer Philosoph hat
für die nationale Größe und
Wiedergeburt des deutschen
Volkes so opfermutige Be-
geisterung selbst gehegt und
geweckt, wie Fichte.



Lützow, der Führer des Jägerkorps.

Aus den Memoiren des Schicksals.

Skizze von Johanna Gode-Bremen.

Im Annoncentheil der Zeitung war folgende Anzeige zu lesen: „Niedlicher, einjähriger Knabe gegen einmalige Vergütung an kinderliebe, wohlthätige Leute zu vergeben. X. V. 3. 100.“ — Die Chiffre führte in den Keller eines Hinterhauses, wo eine brave Frau so reinlich, wie es eben

ging, mit sechs Kindern hauste. Der Mann war Gerüst-arbeiter und sie half durch Aufwartestellen, Krawattennähen, Zeitungstragen, mit knapper Not die hungrigen Mäuler stopfen. Krankheit hatte ihr unerwartet einige größere Schulden verursacht, und nun war der Mann durch einen

Beinbruch zu langem Liegen verurteilt und das Elend schlug eben über ihr zusammen.

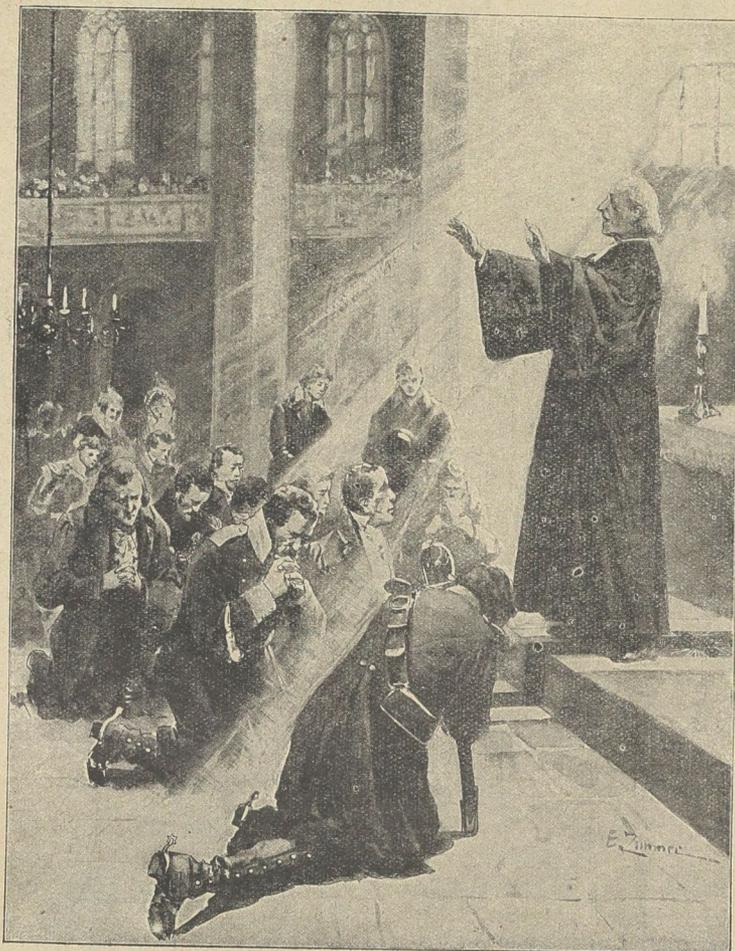
„Nur aus diesem Grunde, Herr, will ich den Kleinen hergeben. Die fünfhundert Mark, die ich für ihn haben will, sollen uns aus der bittersten Not retten, und er spürt's ja noch nicht, wenn er jetzt in die Fremde kommt. Es wird ihm auch gewiß vergolten werden, daß er uns das Geld ins Haus gebracht hat. — Nein, Herr, krank war er nie und hier sind auch unsere Gesundheitsatteste, es ist ein gesunder Junge und auch sonst schon so klug und brav; keine Nacht schreit er, immer beschäftigt er sich allein. Ich habe viel Kummer gehabt, als ich ihn unter dem Herzen trug, darum ist er wohl so einjam. — Ja, bewahre, eine schwere Zunge hat er nicht! . . . Peterle, sag' „Mama“. — Noch einmal, Peterle, noch einmal, du mein — mein — Peterle!“

„Ob mir's nicht zu schwer wird? — Herr, noch fünf Kinder, kaum Brot seit Wochen und der Mann krank! Und das Kind wird's ja gut haben, sagen Sie und die Armenschwester sagt es auch. Ich gönne dem Kind ein besseres Leben. — Ich denke, Herr, ich denke, es stimmt schon. — Er wird nicht schreien, nein, aber bitte gehen Sie jetzt schnell mit ihm, er soll fort sein, wenn die Kinder heimkommen. Hier sind seine Papiere, es ist alles in Ordnung. Den Ring darf ich ihm wohl noch ans Händchen binden; ich habe ihn seit meiner Brautzeit getragen; vielleicht ist er gar nicht aus Gold, aber wenn er einmal groß ist, Sie verstehen —. Noch eins, Herr, nennen Sie ihn nicht anders als Peter; ich will wissen, wie ich ihn nennen kann, wenn ich an ihn denke. — Und dann . . .



Feldmarschall Yorck von Wartenburg,

der am 5. Febr. 1813 zu Königsberg seine denkwürdige Rede an die ostpreussischen Stände hielt.



Einssegnung der Freiwilligen im Jahre 1813. Von E. Zimmer.

all die Tage über habe ich schon fragen wollen, habe mich aber nicht getraut, darf ich ihn alle Jahre einmal — nur so auf der Straße — im Vorübergehen, sehen? . . . Ja, ja, für ihn wär's nicht gut, für mich? Ach, das wäre gleich, aber Sie mögen schon recht haben. — Haben Sie ihn bequem auf dem Arm? — Ich dank' dir, Peterle, daß du uns rettetest, ich dank' dir, dank' dir tausendmal! Verdecken Sie ihn mir rasch mit dem Tuch, Herr, und gehen Sie jetzt schnell. — Hat er nicht eben noch „Mama“ gelagt? Peterle!“

„Sorgen Sie sich nicht, Frau, bei uns wird das Kind wie ein eigenes gehalten werden.“

„Gehen Sie schnell mit ihm, gehen Sie, Herr.“

Dreißig Jahre sind vergangen. Im Katechismus des ersten Profuristen der K'schen Keederei, Peter Darlehm, steht geschrieben:

1. Des Lebens Schule ist eine grausame Schule und erst, wenn man seine Menschen ergründet hat, kann man etwas gelten.
2. Sie wollen alle belogen sein, aber du darfst dich nicht dabei ertappen lassen.
3. Vor allem lausche den Reichen ab, wie sie mit Geld klappern, den Gebildeten, wie man manierlich ist, den Weltgewandten, über was man die Nase zu rümpfen hat, den Vornehmen, wie man diskret sündigt.
4. Du wirst für scharfsichtig gehalten, wenn du blind bist, und für klug, wenn du nichts hörst.
5. Erbittle nie Brot, sie haben es nicht.
6. Träume nie laut, sie mißgönnen es dir.
7. Gönne dir keine Sehnsucht und gesteh' dir deine Einsamkeit nicht ein, sonst bist du gelähmt.

8. Kleide dich gut, damit du nicht nach Arbeit und Fleiß riechst, denn der Beste kann nicht vertragen, daß du erreichst, was sein Kind eigentlich erreichen sollte.
9. Beschwere dich nicht mit Heiligtümern, denn auch das Heiligste ist verkäuflich, und hoffe nie, Ausnahmen zu begegnen.
10. Alles und alles aber diene dir nur, deinen inneren

Ideale, über schwache und über zu stark empfundene Stunden und über das — Herz!

Morgen wird er reich und vornehm heiraten, dann war der heimatlose Abschnitt seines Lebens und zugleich seine Anerkennung in der Gesellschaft vollzogen. Er hatte das herbeigewünscht, weil er die halben Blicke nicht mehr ertragen konnte, die zwar so gnädig die Verdienste anerkannten, aber



Deutsche Begeisterung Anno Achtzehnhundertdreißehn. Nach dem Gemälde von Otto Brausewetter.

Wert zu erhöhen und das weitgesteckte Ziel zu erreichen. Dein Gebet aber sei stets ohne Rückblick, damit dich der Zweifel nicht übermanne und es in Fluch verwandele. Wieder einmal lagen diese Blätter aufgeschlagen auf Peter Darlehms Schreibtisch, und er saß davor und starrte auf sie hin. Bisher hatten sie ihm gute Dienste geleistet. Über die Abgründe hatten sie ihm weggeholfen und über die

doch messerscheidenscharfe Grenzen zwischen hüben und drüben zogen.

Spruch 9: Beschwere dich nicht mit Heiligtümern, denn auch das Heiligste ist verkäuflich.

Liebte ihn seine Braut, liebte er sie? —

— An der Tür wurde geklopft und eine Dame gemeldet. „Den Namen?“

„Ich habe ihn nicht verstanden, Herr Darlehm.“

„Alt? Jung?“

„Alter, Herr Darlehm.“

„Ich lasse bitten.“

Und der Besuch tritt ein und bleibt jaghaft an der Tür stehen. Peter Darlehm dreht die elektrische Krone an und sagt in kühlem Geschäftston:

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ Dabei sieht er eine kleine, magere Frau vor sich stehen, die äußerst einfach, aber reinlich und gut gekleidet ist. Ihr Gesicht sieht vergrämt und versorgt aus, ihre Augen sprechen von so namenloser Angst, daß man sie gar nicht länger ansehen kann, ihr Atem geht rasch und keuchend.

Peter Darlehm wiederholt: „Verzeihen Sie, mit wem habe ich das Vergnügen?“

Da stottert die Frau: „Ich bin — deine — Mutter.“

Schweigen, entsetzliches Schweigen folgt diesen Worten. Die Frau spricht zuerst wieder, ihre Stimme zittert leicht, sie hat einen jammernden Unterton:

„Dreißig Jahre lang habe ich den Augenblick herbeigesehnt und ihn aus stiller Angst doch immer wieder hinausgeschoben. Die Schulzen, was die Grünkransfrau aus der Wisnackertraher war, die hat dich auch noch so ganz klein gekannt, na, und die hat einen Sohn, der einen Freund hat, der bei dir im Geschäft Träger ist. Der hat mir gesagt, was du für ein feiner Mann bist und daß man stolz auf dich sein kann und die Schulzen hat auch gemeint, ich sollte man mal zu dir gehen und sehen, wie glücklich du bist. Ganz aus den Augen gelassen habe ich dich ja überhaupt nie; ich weiß alles von dir, auch daß du lange in Amerika gewesen bist. — Ja, und so siehst du nun aus. Herrgott, nee, wenn ich denke, wie elend du zur Welt gekommen bist, und nun sehe ich dich so nobel, in so einer feinen Wohnung! Ich habe mir auch mein Bestes angezogen, damit du stolz auf deine Mutter sein kannst. — Ich bin jetzt auch Wirtschaftlerin in einem sehr guten Hause, wo man mich nicht entgelten läßt, daß dein Vater — na, du wirst ja in der Zeitung gelesen haben. Es war eine böse Geschichte, auch das mit unserer Marie und dem Fritz! Die anderen sind gestorben, weißt du das auch? Gott, ja, Sorgen habe ich bald mehr gehabt, wie Atem. Sei froh, daß ich dir das Elend erspart habe. — Aber du redest ja gar nichts. Kennst mich wohl nicht wieder? Vor zehn Jahren habe ich dir mein Bild geschickt, hast du das noch? Ich hatte gar keins von dir. Und so siehst du nun aus! Wie ich mich freue! Denk' nur, keine Seele habe ich mehr, die zu mir gehört und —“

Jetzt sprach Peter Darlehm: „Da hast du dich nach dreißig Jahren an mich erinnert.“

Überrascht sah ihn die Frau an: „Ja, ich durfte doch nicht. Das war doch abgemacht bei —“

... dem Handel,“ ergänzte der Sohn.

„Kind, du hast nie den Hunger kennen gelernt, hast keine Ahnung von dem Jammer, in dem du zur Welt kamst.“

Peter Darlehm preßte die Hände auf die Brust und holte tief Atem: „Am Geld habe ich Mutter und Vater hergeben müssen. Ich' ich ein Kind verkaufe, um satt zu werden, eher bring' ich es um und verhungere eben.“

Erschrocken sah ihn seine Mutter an: „Aber da waren doch noch deine Geschwister, dein kranker Vater —“

„Noch heftiger unterbrach sie der Sohn: „Ich weiß nicht, von wem du sprichst, ich habe weder Vater noch Mutter, noch Geschwister. Du selbst hast sie mir damals genommen, sie sind tot für mich.“

„Am Gottes Willen, Peter, rede nicht so, du bist undankbar.“

Der Sohn lachte feindselig. Da war ja nun die Stunde, die er von der Gerechtigkeit im Leben erwartet hatte, und nun mußte er wahrhaftig mit aller Gewalt die Erinnerung

seiner schlimmsten Jahre rufen, damit sie ihm nicht mit unsichtbar greifenden Armen auch noch die Zukunft ersticke.

„Du sprichst von Undankbarkeit. Darauf antwortete ich, für was ich dankbar hätte sein sollen? Dafür, daß du mir die Mutter genommen hast, dafür, daß wir uns jetzt so gegenüberstehen müssen? Denn siehst du, wenn ich auch dein Sohn sein mag, meine Mutter bist du nicht. Oder hättest du erwartet, daß ich dir um den Hals fallen werde, nachdem du dich plötzlich auf mich besonnen? Daß ich glücklich bin, laß dir nur auch weiter von der Frau Schulz erzählen, und du hast es ja auch nun an den Möbeln gesehen und dem feinen Treppenhaus und meinen Kleidern. Das übrige laß uns Nebensache sein, es könnte zu einer einzigen großen Anklage werden. Denn, siehst du, jeder Bettler, jeder Mörder, jeder Vogel, jeder Hund weiß, was Mutterliebe ist, bei mir war sie für 500 Mark — so viel waren es ja wohl — verkäuflich. Bitte, unterbrich mich nicht, ich habe dir noch was zu sagen. Als ich sieben Jahre alt war, starb die Frau, die mir Mutter gewesen war. Ihr Mann hat wieder geheiratet und hat eigene Kinder gehabt. Was nun für mich kam, war das auch mit den 500 Mark bezahlt.“

Ein schweres Schluchzen ging durch den Raum: „Ich habe geglaubt, es gut mit dir gemeint zu haben. Wenn du wüßtest, wie mir Fritz und Marie oft geflücht haben, daß ich sie bei mir behalten hatte und nicht, wie dich, zu reichen Leuten gegeben habe.“

Langsam, langsam stieg Peter Darlehm das schwere Blut zu Kopf. Um ihn herum tauchten verkommene Gestalten auf, die er Bruder, Schwester — Vater nennen sollte. Sie zerrten an ihm, überschrien ihn, verzöhlten ihn, gingen Arm in Arm mit ihm und zeigten ihn den Leuten, und als er sich befreien wollte, lag er plötzlich mit ihnen in der Gasse. Da wich die lähmende Stimmung von Peter Darlehm und härtete seinen Willen.

„Wenn du mich damals aus Liebe verkauft hast, wie du wohl sagst, so darfst du heute dein Werk nicht ganz zerstören wollen, indem du mich sozusagen zurückforderst. Wie ich, werden Hunderte von Kindern verschachert, im Grunde mag da nichts Besonderes bei sein. Wenn euch dann aber das Kind in Reichtum und Luxus erstickt ist, wie damals ihm die Mutter in Elend und Hunger, so dürft ihr nicht klagen. Man hat mir euer ganzes Leben zugetragen. Es geht mich nichts an! In mir hat es nur den Ehrgeiz entsadht, die Klust zwischen euch und mir unüberbrückbar zu machen. Dafür habe ich gelebt, und nichts kenne ich mehr als die Pflichten, die mir aus meinem Beruf und aus meiner Stellung werden. Die haben mir über die wilde Sehnsucht nach einer Heimat und nach einer Mutter hinweggeholfen und die verteidige ich mit jedem Opfer. Daß wir heute so gegenüberstehen, mag abwägen, wer es sich getraut. Ich aber will mein Haus rein halten von einem Leben, das nicht mein Leben war. Ich bin unglücklich, namenlos unglücklich gewesen, ich habe Angst vor dir, vor euch, ich will mir mein Leben nicht zerstören lassen, ich —“

Die Tür ging auf, die Tür ging zu. Peter Darlehm fuhr herum — er war allein.

Angestrengt lauschte er auf die Schritte draußen, auf das Einschnappen der Wohnungstür. Noch ist es Zeit — noch — noch — — jetzt ist's zu spät, jetzt muß sie schon auf der Straße sein. Da fuhr er auf, wie aus bösem Traum, und sah sich um. Die Wanduhr tickte jetzt wieder leiser, der Klubstessel hatte sein frakenhaftes Aussehen verloren, die Statuette vom Kamin höhnte nicht mehr herüber und auch das spöttische Lächeln war vom Bilde der Braut verschwunden.

Alles war wie sonst, und doch zitterte es wie tiefes Weh durch den Raum. Peter Darlehm saß wieder am Schreibtisch. Er starckte vor sich hin. Dann sank sein Kopf nach vorn auf seine Arme.

Fürs Haus.

Der Vogel fliehet —
Und fragt nicht, wer ihm lauscht;
Die Quelle rinnt —
Und fragt nicht, wem sie rauscht.

Die Blume blüht —
Und fragt nicht, wer sie pflüht;
O, Sorge Herz,
Daß gleiches Tun dir glüht.

„Blick“ in den Strom.

Hast du ein Glück vorübergehn,
Das nie sich wiederfindet,
It's gut in einen Strom zu sehn,
Wo alles wogt und schwindet.

O, starre nur hinein, hinein,
Du wirst es leichter missen,
Was dir, und soll's dein Liebstes sein,
Vom Herzen ward gerissen.

Blick' uwerwandt hinab zum Fluß,
Bis deine Tränen fallen,
Und sich durch ihren warmen Guß
Die Blut hinunterwallen.

Hinträumend wird Vergessenheit
Des Herzens Wunde schließen;
Die Seele sieht mit ihrem Leid
Sich selbst vorüberfließen.

Vena u.

schieht. Man nimmt sie mit dem Schaumlöffel behutsam heraus, schärft die noch etwas eingedickte Brühe mit Essig und gießt sie durch ein Haarsieb langsam, damit sie nicht trübe wird, über die Fische. Erkalte geliebt dieselbe, hält sich gut und schmeckt vorzüglich.

Hauswirtschaft.

Hefe auf ihre Frische zu erproben. Gute Hefe steigt in die Höhe, wenn man einen Tropfen davon in eine Tasse mit heißem Wasser fallen läßt, schlechte oder alte sinkt dagegen auf den Grund.

Erprobtes.

Seidenstoffe mit Kartoffelwasser zu reinigen. Man wäscht vier große Kartoffeln sauber, schält sie ab, schneidet sie in Schei-

und streicht sie mit einem sauberen Tuch auf beiden Seiten, bis sie trocken sind. In der Regel sind sie nach diesem Verfahren wieder schön und gebrauchsfähig. Bleiben Kleingleiten zurück, tupft man Watte in Benzol und streicht die Stellen nach. Damit sie den Geruch verlieren, legt man sie ein paar Tage an Sonne und Luft, und dann in ein parfümiertes Kästchen. Zweckmäßig ist es, nur gute Qualität zu kaufen. Die Handschuhe lassen sich leichter und öfter auf die angegebene einfache Weise säubern.

Gesundheitspflege.

Beim heißen Fußbad beginnt man mit 40 Grad Celsius und setzt so lange allmählich heißes Wasser zu, als der Patient es verträgt, etwa bis 50 Grad C. Man nimmt dies Bad zwei- bis dreimal täglich in einer Dauer von 20 bis 30 Minuten. Während

Für die Küche.

Gedämpfte Hammel-Koteletten. Von 2 Pfund Hammelrücken schneidet man 8 bis 9 Koteletten, jedes zwei Rippen stark, doch läßt man nur eine Rippe daran; diese wird, bis auf 10 Zentimeter Länge, sowie auch der Rückgratnochen, abgehackt, nachdem das Fleisch vorsichtig davon abgetrennt wurde. Man schneidet das über dem Fleisch sitzende Fett und die Haut ab und setzt die Abfälle mit Wasser und Salz zum Feuer. Die Koteletten werden leicht geklopft, schön gleichmäßig geformt, mit zwei Messerspitzen Pfeffer überstreut und sehr wenig gesalzen, da man später von der Brühe zugiebt, die von den Abfällen gewonnen wird. Vier walnußgroße Stücke Butter gibt man mit vier Löffeln voll fein gehackten Zwiebeln und einigen Speckscheiben in einen flachen, breiten Schmortopf und legt die vorbereiteten Koteletten nebeneinander hinein. Dann läßt man sie, zugedeckt, langsam auf jeder Seite $\frac{3}{4}$ Stunden weich dämpfen, wobei man öfter nachsehen und beschöpfen muß. In der Brühe von den Abfällen löst man eine Messerspitze Fleischextrakt auf und füllt davon löffelweise unter die Koteletten. Man kann auch nach Belieben in der Brühe einen Kaffeelöffel voll Kümmelsamen mit kochen lassen; man gießt sie durch ein Sieb, wenn man davon zufüllt.) Die Koteletten müssen im Saft dämpfen, bis sie weich sind; dann läßt man die schöne braune Sauce dickflüssig einkochen, die ohne Mehl, durch die Zwiebeln, feimig wird. Diese Koteletten sind sehr gut, sie sind zart und weich und doch kräftig und pikant. Unerläßliche Bedingung ist es, daß das Fleisch von einem jungen Tiere stammt und abgehangen ist. Man richtet die Koteletten auf einer sehr heißen Schüssel an, die Sauce wird schnell entfettet und darüber gefüllt. Als Gemüse sind grüne Bohnen oder Teltower Rübchen passend.

Heringe in Gelee. Frische (sogen. grüne) Heringe werden gut gereinigt, mit Salz bestreut und eine Stunde lang hingestellt. Dann setzt man Wasser mit Zwiebeln, englisch Gewürz, Pfeffer und Lorbeerblättern auf, kann, wenn man will, auch eine gut gepulverte Petersilienwurzel beifügen, und läßt die Brühe nach Geschmack. Dieses alles muß etwa $\frac{1}{2}$ Stunde in breiter Kasserolle recht schön durchkochen, dann legt man die Heringe hinein, zieht das Gelee an eine Herdplatte, wo es nur langsam kochen kann, und macht die Heringe gar, was sehr schnell ge-



Zwei originelle Modelle der neuen Frühjahrs-Hutmode, deren Schöpfungen jetzt vorliegen.

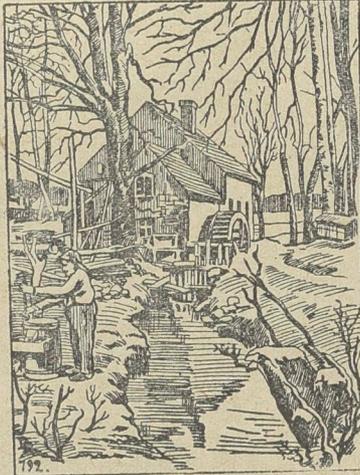
hen und übergießt sie mit einem Liter kochendem Wasser, das darauf stehen bleiben muß, bis es ganz kalt geworden ist. Dann seigt man dieses Kartoffelwasser durch ein sauberes Leinentuch. Beim Gebrauch nimmt man eine kleinere Quantität in ein Schüsselchen, setzt ebensoviel Spiritus zu und wäscht auf der rechten Seite des Stoffes mit sehr sauberem Schwämmchen ab; sowie die Flüssigkeit trüb geworden ist, muß sie erneuert werden. Man bügelt die Seide auf der linken Seite mit nicht zu heißem Eisen. Selbst ganz harte Seidenstoffe lassen sich auf diese Weise tadellos reinigen.

Weiße Glacehandschuhe reinigt man am leichtesten, wenn man sie über Nacht in Benzol liegen läßt. Das Gefäß, in dem sie sich befinden, muß zugedeckt werden, da die Flüssigkeit sonst verdunstet. Am Morgen reibt man sie sanft, zieht sie über die Hand

des Gebrauchs wird das Badegefäß mit einem von den Knien herabhängenden Tuch bedeckt. Nach dem Bade taucht man die Füße sofort ganz kurze Zeit in kaltes Wasser oder läßt sie kalt übergießen und dann tüchtig abreiben. Dies heiße Bad ist von besonderem Nutzen bei Schweißfüßen, Berrenklungen und Verstauchungen des Sprunggelenkes, bei Fußgicht, Geschwülsten, Nagelgeschwüren, Quetschungen und Verletzungen der Füße, sowie gegen Zahnschmerzen und Nasenbluten. Auch als Schmerzstillungs- und Beruhigungsmittel ist es zu empfehlen bei allgemeiner Nervenüberreizung, besonders bei Nervenschwäche der Füße. Schädlich wirkt es bei allen auf Blutarmut beruhenden Kopfleiden. Heiße Fußbäder ohne nachherige kalte Übergießung, erzeugen Erschlaffung der Fußgefäßwandungen und begünstigen die Entwicklung von Krampfadern.

Humor und Rätsel.

Besierbild.



„Wo nur mein Junge steckt, der mir doch helfen sollte?“

Der Schotte und der Ire. Zwei alte Pensionäre sprechen vom Sehen und Hören, ein Schotte von 72 und ein Ire von 67 Jahren. Der Schotte behauptet, er könne noch immer so gut sehen wie je. Der Ire dagegen versichert, er habe noch nichts von seinem scharfen Gehör eingebüßt. „Sehen Sie den Hirsch da oben, der da etwa vier Meilen entfernt über die Spitze des Berges läuft?“ sagte der Schotte. Der Ire schaute und schaute, dann sagte er: „Ich kann ihn nicht sehen, aber ich höre ihn gehen.“ Der Schotte zog geschlagen ab.

Die unbeantwortete Frage. In einer Schule auf dem Lande sagte der Lehrer: „Nun, Jüngens, will ich dem einen Groschen geben, der zuerst eine Frage an mich richtet, die ich nicht beantworten kann.“ — Verschiedene Knaben versuchten ihr Heil vergebens, bis endlich einer die Frage stellte: „Wenn Sie bis an den Hals im Schlamm stecken, und ich würde einen Stein nach Ihrem Kopf, würden Sie dann untertauchen?“ — Die Frage blieb unbeantwortet.

Recht hat er. „Meine Hauptausgaben entstehen durch Reklame.“ — Wirklich? „Ich wußte gar nicht, daß Sie ein Geschäft haben.“ — „Hab' ich auch nicht. Aber meine Frau liest die Anzeigen in den Zeitungen.“

Schneidig. „Haben Sie im Gebirge keinen Führer gehabt, Herr Baron?“ — „Aee, wozu? Bin einfach immerzu einer Jemse nachstehtiegen!“

Schlau. Frau (zu ihrer Freundin): „Aber Jema, wie konntest du nur zu deinen Töchtern so eine häßliche Gesellschafterin engagieren!“ — Freundin: „Das macht nichts, da stehen meine Töchter mehr ab!“

Schön gesagt. „Lebt denn deine Freundin wirklich so glücklich mit ihrem Mann?“ — „Wie ein Brautpaar, das durch einen Eisenbahntunnel fährt.“

Der rechte Spruch. Hausierer: „Würden Sie nicht einen schönen Wandspruch kaufen, Madam? Es ist so erquickend für den Mann, wenn er einen guten Spruch an der Wand liest, wenn er nach Hause kommt.“ — Frau Doggs: „Haben Sie vielleicht den Spruch: „Besser spät als nie!“?“

Unmöglich. Dame: „Konnten Sie es denn nicht einrichten, daß Sie Ihren Freund, der von den Kannibalen gefangen genommen war, retteten?“ — Afrikareisender: „Unglücklicherweise nein. Als ich anlangte, war er schon von der Speisefarte gestrichen.“

Humor des Auslandes. „Aber, was ist das! Sie küßten meine gelben Schuhe mit der Haarbürste meiner Frau?“ — Dienstmädchen: „Aber sie hat doch blonde Haare?“

Rücksichtsvoll. Fremder: „Warum schiefen Sie denn hier mit Lustgewehren?“ — Jagdpächter: „Wissen Sie, unsere beiden Haken sind etwas nervös, die können's Knallen nicht vertragen!“

Viel Geld hinter sich. Biggs: „Ich möchte wohl wissen, ob Diggs viel Geld hinter sich hat.“ — Diggs: „Als ich ihn neulich sah, war es der Fall; er lehnte mit dem Rücken gegen die Wand von England.“

Der Pantoffelheld. „Warum so traurig heut, Herr Bierhuber?“ — „D mei', meine Frau hat mich in den Antialkoholiter-Verein aufnehmen lassen.“

Die rechte Zeit. Lehrer: „Sage mir, wann muß man die Äpfel abplüden?“ — Schüler: „Wenn der Hund angebunden ist.“

Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A Ass; K König; D Dame (Ober); B Bube (Wenzel, Unter); A M S die drei Spieler.)

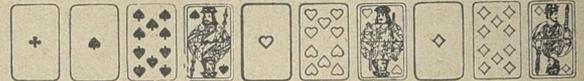
Daß jemand bei einem Grand auf 4 Ass, 3 Zehnen und 3 Könige keinen Stich erhält, ist gewiß nichts alltägliches, kann aber doch bei ungünstiger Kartenverteilung sich leicht ereignen, und zwar nicht nur, wenn der Spieler hinten oder in der Mitte sitzt, sondern sogar auch, wenn er vorn sitzt und im Anspielen keine glückliche Hand hat. Hier ein Beispiel. B., der Vorhandspieler, sagt auf folgende Karte Großspiel an:

aA, bA, 10, K; cA, 10, K; dA, 10, K.

Deutsch:



Französisch:



Die Karten sitzen so, daß er nur dann einen einzigen Stich bekommen kann, wenn er zufällig c anspielt und bis zum Schluß c hält. In allen anderen Fällen erhält er überhaupt keinen Stich. Im Stat lagen c9, 8. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Bilderrätsel.



Ergänzungsrätsel.

B Ri r o e e
K el a se 3

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß Wörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Gefäß, Metall, Frucht eines Baumes, Fluß in Frankreich, deutsche Hafenstadt, Metall, süße Beeren, hoher Beruf. Sind die richtigen Wörter gefunden, müssen die ergänzten Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnpruch ergeben.

Worträtsel.

Spielt mit dem Einen der Wind,
Zeigt auch der Andere sich.
Eins mit dem Andern verbind:
Du kennst es sicherlich,
Ist jedem Raucher bekannt,
Mancher nimmt's täglich zur Hand.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Magisches Dreieck.

R
C
E
A
M
S

Hieroglyphen.

Liebe, die vergehen kann, ist keine Liebe.

Scherzrätsel.

Parademarsch (Nade, Pascha, m-r).

Literaturrätsel.

Hannele, Eckehard, Iltas, Macbeth, Amaranth, Tell,
„Heimat“, von Sudermann.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H.,
Fotobuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteit
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1.05 RM. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1.20 RM., durch
die Beiräte frei ins Haus 1.45 RM.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierspätig eine landwirtschaftliche Beilage.

Inferiorpreis
für die einpaltige Korpusseite oder deren
Raum 15 Pf., bei Privatbestellungen 10 Pf.,
Reklamen pro Zeile 25 Pf.
Anzeige
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf.
angenommen.

Ämliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 22.

Nebra, Sonnabend, 15. März 1913.

26. Jahrgang.

Gegen die Kriegshetzer.

Eine bedeutende Kundgebung der deutschen Regierung. — England will Frieden.

Gegen die Kriegshetzer dieses und jenseits der Bogen, die in den letzten Tagen ein besonders gefährliches Spiel getrieben haben, wendet sich folgende durch die kaiserliche Nord-Allgem. Ztg. veröffentlichte Kundgebung der deutschen Regierung: „In einzelnen deutschen Zeitungen sind in diesen Tagen alarmierende Artikel mit Bezug auf die gegenwärtige Lage verbreitet worden. Wie die amtlichen deutschen Stellen, die hierzu Artikel gänzlich fernhalten, die Lage beurteilen, ist wiederholt in der Nord-Allgem. Ztg. ausgeführt worden. Die Behauptungen der Großmücker haben bereits, wie auch der englische Premierminister es vor einigen Tagen klar festgelegt hat, wertvolle Ergebnisse gemeinam Arbeit erzielten wird, auch der noch verbleibenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Diese Zusichert hat eine besondere Stärkung durch die von ganz Europa dankbar begrüßte Vereinbarung erlangt, die Österreich-Ungarn und Rußland beiderseits über die Vermittlung ihrer mittleren Mächten getroffen haben.“

Wenn in den erwähnten Artikeln andererseits die geplante deutsche Heeresvermehrung mit einer angeblichen Beschleunigung der Beziehungen Deutschlands zu dem einen oder dem anderen Nachbarstaat motiviert wird, die zu einem kriegerischen Konflikt föhrlänge so und derartige Ansichten auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Das die gesamtstaatlichen Machtverhältnisse durch die Vorgänge auf dem Balkan eine Veränderung erlitten haben, von der mittelbar auch Deutschland berührt wird, ist eine Tatsache, die unsere Aufmerksamkeit verdient. Es ist unsere Aufgabe, diese Veränderungen noch nicht garanzieren, weil Deutschland damit rechnen, daß es in einem Krieg genötigt sein kann, seine langgetesteten Grenzen nach mehreren Seiten zu verteidigen, und daß es dabei um seine Existenz ringen wird. Für eine solche Verteidigung ist die deutsche Regierung in allen Hinsichten bereit, und sie wird sich nicht scheuen, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, die im Interesse der deutschen Nation notwendig sind, um die Sicherheit der allgemeinen Bevölkerung zu gewährleisten, aber bisher freigelegene junge Mannschaft zum Dienst mit der Waffe heranziehen.“

Kein Zweifel wird die Verantwortung auf der uns auferlegt werden sollte, nicht alle Befähigten auch als Soldaten zur Verfügung von Daus und Hof bereitstellen. Die Regierung, das es unter Nicht, ist hierfür Vorlage zu treffen, ist so sehr Gemeinnut das ganze Volk, das es durch die jeder Grundlage entscheidenden Kriegsvorbereitungen nur erfüllt werden kann.

Audem wird das nachdrücklich betonen, müssen mit gleichzeitig gegen die maßlose Sprache Front machen, mit der in einigen transpantischen Zeitungen unter Heeresvorlage als eine Herausforderung und Drohung gegen Frankreich hingehalten werden. Ihre unantwärtigen Absichten, es, solchen Behauptungen entgegenzutreten, aber selbständig und ohne Stimmungsänderung, die im Ausland und im Ausland Misstrauen hervorzurufen und auf Bewahrung des Friedens unter den Großmächten gerichtete Haltung unter Nicht herabzusetzen.“

Diese maßvolle und deutsche Sprache wird hoffentlich dieses und jenseits der Grenze von den Richtigen verstanden und gebührend anerkannt werden, um so mehr, als die Ausführungen der deutschen Regierung eine nachdrückliche Unterfütterung durch eine gleichzeitige Veröffentlichung der Londoner (er amtlichen Stellen nachstehenden) „Wettmännlicher“ Geleit erfahren. Das Wort lautet in einem Briefe über den „Wahnhin eines Präsidenten“ u. a.: „Wenn Frankreich wirklich eine europäische Verständigung gegen Deutschland aushebt, die unter und Rußlands Zustimmung bedürftig ist, so können wir die Versicherung abgeben, daß wir keinerlei Anteil daran nehmen werden. Wir trennen uns, die Franzosen als unsere Freunde betrachten zu können, aber wenn unter Freunden solchen Wahnsinn läßt, wäre es unter Freunden Pflicht, sie zurückzuhalten und nicht aufzugeben.“

Natürlich halten wir diesen ganzen Kriegslärm für grundlos, aber die Verhältnisse in Europa sind so, daß wir nichts tun dürfen, was solche Wahnsinn aber falsche Erwartungen erwecken könnte, sondern wir müssen unermüdet und unermüdet für die Entparnung

zwischen dem Dreierband und dem Dreierband wirken, die heute Europa am meisten notleid und deren Durchführung die stärkste Sicherheit für den Frieden sein würde.“ — Wenn auch nicht zu erwarten ist, daß diese Kundgebungen nun sofort die Ruhe wiederherstellen, so zeigen sie doch unzweifelhaft, daß die Regierungen von den Kriegshetzern, in welchem Lager sie auch stehen mögen, nicht gemocht haben wollen. Das ist die moralische Bedeutung der beiden Kundgebungen.

Die Deckung der Heeresvorlage.

In der Konferenz der Bundesratsmitglieder und der Bundesstaatslichen Minister, die im Reichstag des Innern in Berlin getagt hat, um die Deckungsfrage für die durch die Heeresvermehrung erforderlichen Ausgaben zu erörtern, ist, wie zu erwarten war, über die grundlegenden Bestimmungen eine vollkommene Einigung erzielt worden. Amlich wird darüber gemeldet: „Die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten haben unter Vorsitz des Reichsfanzlers die Heeresvorlage und die Vorfrage zur Deckung ihrer Kosten beraten. Die Notwendigkeit der vorgelegten Heeresvermehrung wurde einstimmig anerkannt und der Gegenstand zur Beratung der Einzelstaaten sofort den Ausschüssen für das Landgesetz und die Festsetzung der Heeresausgaben übergeben. Allgemein Zustimmung fand beschließen die Erhebung einer einmaligen Abgabe vom Vermögen zur Deckung der einmaligen Kosten. Was endlich die fortlaufenden Ausgaben betrifft, so wurden die Grundzüge im Prinzip für die Finanzierung des Heeres als auch die sonst noch erforderlichen Steuern vereinbart. Die zukünftigen Bundesratsausschüsse werden nunmehr die vom Reichsfanzler ausgearbeiteten Gegenentwürfe in den Einzelheiten feststellen.“

Es ist also dem Reichsfanzler gelungen, diese unantwärtigen schwierigen Fragen, die mit der Aufgabe der Heeresvermehrung verknüpft sind, innerhalb des Bundesrats eine einstimmige Beschlußfassung herbeizuföhren. Das die Forderungen der eigentlichen Militärkreise bei den einzelnen Regierungen nicht auf Widerstand stoßen würden, war von vornherein nicht anders zu erwarten. Auch das die einmaligen Kosten ihre ungeteilte Zustimmung finden würde, stand nach der am 1. März ergangenen Bundesbesprechung des Kanzlers mit den stimmungsföhrenden Vorkommnissen zum Bundesrat ohne weiteres fest.

Ammeist ist auch über die Aufbringung der notwendigen Kosten der Heeresvermehrung ein Einvernehmen im Bundesrat erzielt worden. Neben anderen Steuern, aber die noch nichts Näheres mitgeteilt wird, soll auch der Beitrag für die diese herangezogen werden. In welcher Form das der Reichsfanzler äußere Ansichten der Reichsminister und Reichsstaatslichen Minister, die im Reichstag des Innern in Berlin getagt hat, um die Deckungsfrage für die durch die Heeresvermehrung erforderlichen Ausgaben zu erörtern, ist, wie zu erwarten war, über die grundlegenden Bestimmungen eine vollkommene Einigung erzielt worden. Amlich wird darüber gemeldet: „Die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten haben unter Vorsitz des Reichsfanzlers die Heeresvorlage und die Vorfrage zur Deckung ihrer Kosten beraten. Die Notwendigkeit der vorgelegten Heeresvermehrung wurde einstimmig anerkannt und der Gegenstand zur Beratung der Einzelstaaten sofort den Ausschüssen für das Landgesetz und die Festsetzung der Heeresausgaben übergeben. Allgemein Zustimmung fand beschließen die Erhebung einer einmaligen Abgabe vom Vermögen zur Deckung der einmaligen Kosten. Was endlich die fortlaufenden Ausgaben betrifft, so wurden die Grundzüge im Prinzip für die Finanzierung des Heeres als auch die sonst noch erforderlichen Steuern vereinbart. Die zukünftigen Bundesratsausschüsse werden nunmehr die vom Reichsfanzler ausgearbeiteten Gegenentwürfe in den Einzelheiten feststellen.“

Die neu

Aber den In sind in der Reichsfanzlers Angabe Vernehmung der durch den Reichsfanzler mit dem Reichsfanzler 15.000 Mann, was in der Reichsfanzler gleich

einmal die 18 Regimenter, die nur zwei Bataillone haben, ihr drittes Bataillon erhalten“ ausgebaut werden, die dem Bataillon verläßt werden, diejenigen der Grenzregiment sollen sogar auf einen höheren Grad gebracht werden. Neue Infanterieregimenter werden nicht gebildet, wohl aber werden die übrigen Truppengattungen neue Kontingente erhalten. So beträgt es sich, daß 6 neue Kavallerieregimenter werden angefordert werden, die in der Gattung des Grenzregiments untergebracht werden. Ein Blick in das Buch über die Heeresverteilung belehrt uns, daß die neue Vorlage dem 8. Korps ein Kavallerieregiment binnen dürfte.

Den dringenden Wünschen, unter Feldartillerie die nötige Spannung zu geben, wird auch nachgegeben werden: fast 30 000 Pferde werden verlangt, um das künftige jede Batterie auch zu Friedensstellungen schon mit sechs Geschützen und einigen Munitionswagen auszurüsten kann. Dem Verlangen, dauernd Kavallerie-Divisionen zu formieren, hat man nicht nachgeben können, man begnügt sich mit der Forderung des Kommandeurs, je nach Umständen und Generalstabsführer. Auch ist eine Vermehrung der Übungen von Kavallerie-Divisionen in Aussicht genommen.

Wir haben schon neulich erwähnt, daß die neuen Rüstungen unter dem Gesichtswinkel eines starken Grenschusses im Osten vorgenommen werden. Ein Teil der einmaligen Ausgaben wird bekanntlich zur Beschaffung neuer Festungen verwendet — dementsprechend müssen unter Festungsanlagen auch mit ausreichender schwerer Artillerie versehen werden. Die Vorlage sieht die Bildung eines halben Duzend neuer Fußbataillone vor, denen auch selbständige Abteilungen geschwehrt werden sollen. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß für die schwere Artillerie des Heeres ebenfalls eine Vermehrung der Versorgungsabteilungen vorgezogen ist.

Die Zahl der Scheinwerferkompanien, die die Vorlage bringt, wird ebenfalls erheblich sein, auch die Anzahl des Trains werden durch Aufstellung mehrerer neuer Formationen ausgedehnt werden. Selbstverständlich muß mit all dem auch eine weitere Vermehrung der technischen Truppen Hand in Hand gehen. Telegraphen- und Fernsprechanlagen nehmen jetzt so viel Stelle in Anspruch, daß mit den bestehenden fünf Telegraphen-Bataillonen längst nicht mehr auszukommen ist, viele sollen fast verrohpt werden, während das Bionierwesen auch um ein halbes Duzend neuer Kompanien vermehrt werden soll.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie nunmehr endgültig festgestellt wird, der Reichstag des Innern am 15. März in Berlin und seiner Gemahlin am deutschen Kaiserstand.

Seiten vorverreitet wurde im Monat und o machen, ist unzureichend. Reichsregierung auf die Regierung des Reichs vorlage ist eine den Bestimmungen. Dabei ist jedoch der Reichsregierung auf die Regierung des Reichs vorlage ist eine den Bestimmungen.

Bringen Höhenlohe landen nach Verrechnung der Kosten, die der Reichsregierung auf die Regierung des Reichs vorlage ist eine den Bestimmungen.

Der Reichsregierung auf die Regierung des Reichs vorlage ist eine den Bestimmungen.

Petersburg wohl zur Verhütung der Balkan-erhalten notwendig zu halten, die in dem österreichisch-russischen Abkommen nicht von einer Demobilisation an der österreichischen Südgrenze die Rede ist.

Frankreich.

Die Kammer hat zum Schutze der Sporer einen Zulageantrag zum Finanzgesetz angenommen, in dem bei schwerer Geld- und Freiheitsstrafe verboten wird, daß Berlin, die ohne Straußaufhub wegen Diebstahls, Betruges, Mißtrauensbruchs, Fälschung oder Fälschung beantragt worden sind, ein Bankgeschäft eröffnen dürfen.

Japan.

Im japanischen Reichstag kam es zu föhrlänglichen Diskussionen, weil sich das neue Kabinett weigerte, bindende Erklärungen über die Steuerreform abzugeben. Eine beträchtliche Minderheit beantragte gegen die Regierung ein Mißtrauensvotum und man glaubt, daß abermals eine Ministertreue ausbrechen wird.

Ein Geretteter über den Untergang des „S 178“.

Unter den künftigen Überlebenden der Torpedobootsflottille vor Helgoland befindet sich auch der Reichsminister von Ostpreußen. Dieser schreibt in einem Briefe die Einzelheiten des Unglücks wie folgt: „Das Unglück passierte 11 Uhr 40 Minuten. Ich lag in der Kojette und versuchte den Stos selbst nicht. Auch als ich Wasser hereintraufen hörte, dachte ich (schlaftrunken) — Das ist wie gewöhnlich bei schweren Wasserfällen — das Wasser soll sein. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß für die schwere Artillerie des Heeres ebenfalls eine Vermehrung der Versorgungsabteilungen vorgezogen ist.“

Nicht weit von mir schwamm jemand auf irgendeinem Wrackteile. Ich schwamm hin und schwamm mich mit hinauf. Wir verteilten uns, damit das Gleichgewicht blieb. Und nun das Drama! Das Bordrettel des Bootes war noch nicht gesunken, sondern stand schief auf dem Wasser. Einzig die einzigen Menschen standen darauf und schrien durcheinander. Alles dauerte 3 bis 4 Minuten. Wir auf unsern Planken trauten uns im Holze fest. Die See ging über und erlärte uns. Der Ingenieur geleitete sich zu uns. Und das Boot sank. Wir trieben etwa 1/2 Stunde, hielten die nachstehenden Schritte an, eine Rettung.

Das sehr schweren Booters wog konnte von den Vierschiffen kaum ein Kutter ausgeleitet werden. Ich lagte zu meinen Gefährten: „Noch 10 Minuten tragen uns die Bretter — dann ist Schluss.“ Da kam ein Kutter: dreimal zurückgefahren, kam er endlich doch heran, und wir konnten aussteigen. Jetzt waren wir geborgen, und das Fräsen fing an. Der Obermaat hatte Hinterohr und Gomb, der Ingenieur Leberzeug und ich nur das Gomb an. Nach halbstündiger Fahrt kamen wir endlich an Bord. Der Unterkörper war wie abgetrieben.“

Heer und Flotte.

Die Bergungsarbeiten an dem Torpedoboot „S 178“ sind wegen der stürmischen See eingestellt. Der Obermaat „Derebe“ und die Bergungsbanner „Recher“ und „Hilf“ sind in Helgoland eingetroffen, um bei günstiger Witterung die Arbeiten fortzusetzen. Am Sonntag haben die Leutner des Bergungsdampfers „Seabler“ die Lage des Torpedobootes eingehend untersucht. Die Unterfütterung hat er